

Übersicht zum Wandel des ἀρετή-Ideals in der Geschichte der griechischen παιδεία (V)

Platon, Isokrates und die weitere Entwicklung

1. Isokrates (436-338) – die „zweite Säule“ des antiken Bildungsideals

- Das platonische Bildungsmodell ist in der Neuzeit so stark rezipiert worden, dass darüber ein anderes Modell fast vergessen wurde und nur noch den Fachleuten bekannt ist: Es handelt sich um den Ansatz des Isokrates von Athen, der eine **pragmatische Verbindung von Philosophie und Rhetorik** anstrebte und sein eigenes Bildungsideal als „Philosophie“ bezeichnete.
- Isokrates stammte (wie Platon) aus vermöglicher athenischer Familie und besuchte den Unterricht der Sophisten, besonders des Gorgias. Er wirkte selbst als **Rhetoriklehrer** (weniger als Redner), entwickelte das Ideal eines in langer Arbeit zur Vollkommenheit ausgebildeten Prosawerkes, wirkte bewußt innovativ bei der Schaffung neuer Gattungen (z.B. der politischen Lobrede, des ἐγκώμιον) und **bildete viele spätere Politiker im Sinne seines rhetorischen Bildungsideals aus**, das er offensiv gegen die anderen Modelle seiner Zeit verteidigte (z.B. in κατὰ τῶν σοφιστῶν, wo möglicherweise neben einigen Sokratikern auch Platon (!) gemeint sein könnte – ein schönes Beispiel dafür, wie offen die Begriffe noch verwendet wurden.
- „Während Isokrates mit seiner Kunstprosa durchschlagenden Erfolg hatte, blieb sein Erziehungskonzept kontrovers. Das Gegeneinander von rhetorischer und philosophischer Jugendbildung zieht sich seit Isokrates und Platon durch die ganze Antike. Beiden ging es darum, lebensstüchtige Menschen heranzubilden, und **für Isokrates war der Logos, Wort/Rede/Sprache, der Mittelpunkt, um den sich alle anderen Bildungsgehalte gruppieren mußten**. Gegen den philosophischen Anspruch, ein am Wesen der Dinge orientiertes Wissen zu vermitteln, das für Urteilsvermögen und Handeln eine feste Grundlage bilden sollte, beharrte Isokrates auf der skeptischen Einstellung eines Gorgias: ein solches **Wissen ist uns unerreichbar, wir müssen uns mit δόξα, Meinung, begnügen**, und diese gilt es mittels der Rede zu klären und auch zu beeinflussen. Dieses Vertrauen auf das Wort ist, von Cicero weiterentwickelt, eine wesentliche Wurzel abendländischen Erziehungsdenkens geworden, sofern es **sprachliche Ausdrucksfähigkeit und literarische Bildung als wesentlich für geistiges Heranreifen** betrachtet. Die betont unwissenschaftliche, ja antiwissenschaftliche Einstellung hat freilich ihren Preis. An intellektueller Schärfe und Konsequenz ist Isokrates seinen philosophischen Gegnern unterlegen ...“ (Görgemanns (Hg.) Bd. 3, 109 f.)
- Exemplarisch kommt das Erziehungskonzept des Isokrates in der Schrift „*An Nikokles*“ zum Ausdruck, in der für einen angehenden Herrscher Regeln des Lebens und der Regierung zusammengestellt werden (Vorläufer der späteren Gattung der „Fürstenspiegel“): Hier geht es vor allem um geistige Ausbildung, Disziplin und Persönlichkeit, kurz um die ἀρετή des neuen Herrschers in seinem Einsatz für die Untertanen, wobei die Argumentation mit dem Begriffspaar Leib-Seele ebenso gut bei einem Sokratiker stehen könnte. Das hymnische **Lob des Logos** in der Einleitung zum „*Nikokles*“ zeigt darüber hinaus, wie dem Wort und der Rede nicht nur Machtpotential innewohnt, sondern wie sie **sozial-konstruktiv wirksam** wird: „**Verständigung, Wertsetzungen, Entdeckungen und kultureller Fortschritt sind dem Logos zu verdanken.**“ (ebd. 164) Ähnlich hat Isokrates es auch im „*Panegyrikos*“ (§ 47 bis 50) formuliert, „wo in einem Preis der Stadt **Athen** dieser das Verdienst zugeschrieben wird, **der Welt mit Hilfe des Logos Zivilisation und Bildung gebracht** zu haben. Auch dort steht am Anfang das Stichwort „Philosophie“ ... in dem allgemeinen Sinne von geistiger Tätigkeit

und Bildungsinteressen; der Kern dieser Bildung aber ist der Logos als das Sprach- und Rede Vermögen; und nachdem Isokrates dies **Ausbreitung dieser Art Kultur** beschrieben hat, schließt er mit dem berühmten Satz, der **ihre Ablösung vom Griechentum im Hellenismus** vorauszuahnen scheint: „**Hellenen nennt man (heute) eher die, die an unserer Kultur (παίδευσις) teilhaben, als die, die mit uns von gleicher Abstammung sind.**“ (ebd. 165)

- Im **Ernstnehmen der Sprachlichkeit des Menschen** und im **Bewußtsein des engen Zusammenhangs von Denken und Reden**, passendem sprachlichem Ausdruck und Korrektheit des Gedankens, berühren sich die Ansätze Platons und des Isokrates ebenso wie in ihrer **letzten Endes universalen Ausrichtung**: Weder im Anblick letzter Wahrheiten der Ideenwelt (stoisch: vor dem λόγος; christlich: vor dem λόγος, der Christus ist, bzw. vor Gott) noch nach der bildenden Auseinandersetzung mit jenen geistigen Gehalten, in denen es um die sprachlich vermittelten geistig-sozialen Tugenden (ἀρεταί) und ihre Umsetzung im Leben geht, spielen Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht potentiell (!) eine Rolle. In dieser Offenheit und Anschließbarkeit könnte eine **Chance für ein interkulturelles Gespräch** liegen, das nicht nur auf die Unterschiede der Kulturen berechtigt hinweisen will, sondern auch bereit ist, über ein gemeinsames Band oder über das anthropologische Substrat von Bildung nachzudenken. (vgl. auch das „Weltethos“-Projekt von Hans Küng)

2. Stichworte zur weiteren Entwicklung in der Antike

- **Aristoteles** behandelt das Thema „Erziehung und Bildung“ bereits mit viel mehr Abstand und innerer Distanz als Platon und Isokrates, die um den richtigen Weg gerungen haben. Er beschreibt in der „*Politik*“ pragmatisch das Vorhandensein verschiedener und auch inhaltlich unterschiedlicher Ansätze, betont den Nutzen der altüberlieferten Fächer und weist zugleich darauf hin, daß es darüber hinaus auch eine nicht auf den Nutzen im engeren Sinne abgestellte Bildung geben muß, die – in Maßen geübt! – den Einzelnen befreit zu seinen Möglichkeiten.
- **Cicero und Quintilian** (10 Bücher *Institutio oratoria*, 1. Jh. n. Chr.) schreiben in ähnlicher Form, aber eher im Anschluß an Isokrates dessen rhetorisch-philosophisches Bildungsideal in römischer Umdeutung fort und geben ihm zugleich die sprachliche Form, in der es immer wieder, besonders seit der Renaissance, rezipiert wurde. Nebenbei: Interessant bei Quintilian, dem Erziehungspraktiker, ist vor allem auch sein Sinn für die Kinder- und Jugendpsychologie (Plädoyer für frühen Beginn des Lernens, Sinn für das Spiel, die Notwendigkeit der Pausen etc.).
- Mit **Clemens von Alexandria** (um 200 n. Chr.) fassen wir den ersten christlichen Theologen und Pädagogen: Christus, der Logos, ist zugleich der einzige Pädagoge, der uns zum rechten Leben führt. Daneben aber haben die antiken Bildungsgüter der ἐγκύκλιος παιδεία, der Rhetorik und Philosophie ihren bleibenden Sinn als προπαιδεία, als von Gott gewollte und in seinem göttlichen Erziehungsplan (vgl. später Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts“) vorgesehene Vorschule für die Christen, die sie auf die wahre Lehre Christi vorbereitet.
- Ähnlich hat **Augustinus** für den westeuropäischen Raum (gegen bildungsfeindliche Stimmen wie die von Tertullian: „Was hat Athen mit Jerusalem zu tun ...?“) das antike Bildungsgut als unschätzbaren Gewinn betrachtet, gleichsam als die berühmten goldenen Gefäße, die Moses und die Israeliten mit aus Ägypten genommen hatte und auf deren richtigen Gebrauch es jetzt ankommt.
- In der ausgehenden Antike reduzierte sich dieser Gebrauch auf das feste System der „artes liberales“ (vgl. die Texte von Hrabanus Maurus oder Isidor von Sevilla), die an den

„Artistenfakultäten“ das ganze **Mittelalter** hindurch den selbstverständlichen propädeutischen Unterrichtsstoff vor den eigentlichen Fächern der Medizin, des Kirchenrechts und der Theologie bildeten.

- Erst mit der **Renaissance** wurden dann Rhetorik und Philosophie wieder befreit von den Fesseln eines kirchlich beanspruchten und biblisch begründeten Wahrheitsmonopols. Seitdem steht das Thema der Bildung des Einzelnen in immer neuen Ansätzen (und oft in schulpolitischer Verkürzung!) auf der Tagesordnung – und zwar heute im weltweiten Kontext.